



Die vier Streichinstrumente aus Beethovens Besitz sind seit 2019 nach einer fast 200 Jahre währenden Odyssee wieder im Beethoven-Haus Bonn vereint.

Beethoven-Haus Bonn; Foto: David Ertl

Beethovens „tägliche Begleiter“

KONZERTFREUNDE Hinter dem Bonner Instrumenten-Quartett verbirgt sich ein interessantes wie verwirrendes Kapitel der Musikgeschichte

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT/BONN - Schade - in mehrfacher Beziehung. Die Coronabestimmungen haben nicht nur das Wiedersehen und -hören mit großartigen Musikern bei den ausgefallenen Konzerten der „Neumarkter Konzertfreunde“ vereitelt, sondern auch die Begegnung mit kostbarsten Instrumenten: Istvan Vardai musste (zumindest für Neumarkt) sein Stradivari-Cello „ex-Du Pré“ eingepackt lassen (wir berichteten), Frank Peter Zimmermann seine Stradivari „Lady Inchiquin“ von 1711, einst im Besitz des berühmten Fritz Kreisler und jetzt eine Leihgabe der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf.

Auch die verhinderte Vollendung des Beethoven-Streichquartettzyklus' durch das „Quatuor Ebène“ hat den Neumarkter Hörern zwei Stradivaris vorenthalten: eine Violine von 1717 (gespielt von Pierre Colombet) und eine von 1727 (Gabriel Le Magadure).

Für das Projekt der Gesamtauführung der Beethoven-Streichquartette wäre es natürlich ein Clou gewesen, dabei die vier Streichinstrumente aus Beethovens Besitz einzusetzen. Aber seit 2019 sind die nach einer Odyssee über fast zweihundert Jahre hin wieder im Beethoven-Haus Bonn vereint - Ende eines genauso inter-

essanten wie verwirrenden Kapitels der Musikgeschichte, das kürzlich Alessandra Barabaschi für den Schott-Verlag zusammengestellt hat: vom Geschenk des Wiener Fürsten Lichnowsky bis hin zur Versteigerung aus Beethovens Nachlass.

Immerhin: CD-Aufnahmen mit einzelnen dieser Beethoven-Instrumente gibt es durchaus. Zum Beispiel bei „harmonia mundi“ eine Einspielung (Klaviertrios, zwei Violinsonaten) mit Künstlern, die alle schon im Reitstadel aufgetreten sind (Andreas Staier, Jean-Guihen Gueyras): Im Zentrum steht Daniel Sepec mit einer Geige von „Nicolaus Amati“ aus Cremona und von 1676.

So ist es zumindest auf dem „Zettel“, der bei der Geige gefunden wurde, zu lesen. Nur leider: alle Zettel in den vier Beethoven-Instrumenten sind Fälschungen. Und die Geige, die Sepec spielt und die in Bonn ausgestellt ist, mag von einem Salzburger Geigenbauer stammen.

Als Amati-Geige wurde sie schon 1827 fälschlich bezeichnet, als sie mit dem Siegel Beethovens und einem von dessen Hand eingeritzten „B“ nach Beethovens Tod (26. 3. 1827) sehr schnell zusammen mit sonstigem Nachlass schon am 7. September 1827 versteigert wurde: mit zwölf Gulden Conventions-Münze aufgerufen, für 16 zugeschlagen.

Fußnote: 1000 Gulden Wiener Währung entsprachen damals nur noch 420 Gulden Conventionsmünze - also eine radikale Entwertung. Aloys Fuchs, Mitglied der k. und k. Hofkapelle, erklärte dazu: „Ludwig van Beethoven besaß ein vollständiges Streich-Quartett von ausgezeichneten Instrumenten... welches ihm von seinem fürstlichen Gönner und Freund Lichnowsky auf Veranlassung des berühmten Quartett-Spielers Schuppanzigh zum Geschenk gemacht wurde.“

Alle vier sind mit dem Siegel und dem großen „B“ versehen

Heute bietet die Musikwissenschaft als Lösung des Provenienz-Rätsels der Beethoven-Instrumente an: Alle vier Guarneri-, Amati- und Ruggeri-Zuschreibungen sind falsch. Die beiden Geigen sind wohl Instrumente aus den Niederlanden und Salzburg, die Bratsche kommt wahrscheinlich aus Füssen, und das Cello ist ein Waisenkind: „Eine konkrete Zuordnung ist im Moment nicht möglich.“

Der Wert des Vier-Streichquartett-Geschenks an Beethoven mag bei etwa 80 Gulden CM gelegen haben, sie waren damit nur ein kleiner Teil vom Erbe, das Neffe Karl bekam: rund 10000 Gulden. Fürst Lichnowsky mit einem geschätzten Jahreseinkommen von etwa 90 000 Gulden konnte sich so ein Geschenk Anfang des Jahrhunderts also ohne weiteres leisten.

Zum Vergleich: Beethovens Hausdiener (Jahresgehalt 129 Gulden) hätte knapp ein Jahr dafür arbeiten müssen, und Franz Schuberts Nachlass von etwa 60 Gulden hätte nur für die Hälfte der Instrumente gereicht. Ziemlich genau hätte der Wert der Instrumente der Jahresmiete für eine bürgerliche Wohnung (128 fl) entsprochen.

Jeden Freitagmorgen traf sich eine Streichquartettbesetzung bei Fürst

Lichnowsky und spielte - teils vor den Augen und Ohren der jeweiligen Komponisten - die neuen Stücke eines Haydn oder Beethoven. Wann der Fürst sich dabei entschloss, Beethoven die vier Instrumente zu schenken, ist nicht bekannt - jedenfalls spätestens 1802, also zehn Jahre nach Beethovens Erscheinen in Wien. Alle vier sind mit dem Siegel und dem großen „B“ von Beethovens Hand versehen worden.

Auf ihnen wurden dann mehrere Uraufführungen von Beethoven-Streichquartetten gespielt, „sie waren Beethovens tägliche Begleiter, seine vertrauten Handwerkszeuge“ (Barabaschi). Natürlich wurden sie nach Beethovens Tod als wichtige Erinnerung an den „großen L.v.Beethoven“ angepriesen und preislich entsprechend eingestuft.

Die Qualität des einst fürstlichen Geschenks betonte man durch die Herstellernamen „Guarneri“ oder „Amati“ - interessanterweise gab es keine (gefälschte) Stradivari-Zuschreibung. Denn im 18. und noch im frühen 19. Jahrhundert waren das nicht die Instrumente vom Luxus-Olymp, sondern man zahlte etwa für Geigen von Jakob Stainer (1619-1683) aus Tirol wesentlich höhere Preise als für eine Stradivari.

Davon ist heute keine Rede mehr: Wenn beim Kammermusikabend des

„Festivals 40 Jahre Neumarkter Konzertfreunde“ am 2. Oktober Istvan Vardai und Christian Poltera mit ihren Stradivari-Celli nebeneinander auf dem Reitstadel-Podium sitzen werden, sind da gut und gerne zwischen zehn und 20 Millionen Euro an Wert versammelt - nicht der einzige Grund, sich für das Konzert eine Karte zu bestellen: unter Telefon (09181) 299622 oder E-Mail iris.dorn@neumarkter-konzertfreunde.de.

Und wenn schon „name-dropping“, dann bitte auch für das Belcea-Quartett, das am 27. Mai in Neumarkt zusammen mit Tabea Zimmermann (Viola) und Jean-Guihen Gueyras (Cello) spielen wird, wenn der Inzidenzwert für den Neumarkter Landkreis bis zum Konzerttermin unter 100 bleibt.

Da können sich die Musikfreunde auf die beiden Streichsextette von Johannes Brahms freuen und auf Instrumente von Guadagnini, Lupot, Goffriller und Amati - vier Namen, die die Instrumentenbaukunst von 250 Jahren umreißen. Aber beim Beethoven-Instrumenten-Quartett nicht vorkommen.

INFO

Das Beethoven-Haus in Bonn ist voraussichtlich ab Juni wieder geöffnet: www.beethoven.de



Am 2. Oktober, beim Kammermusikabend des „Festivals 40 Jahre Neumarkter Konzertfreunde“ sitzt Istvan Vardai mit seinem Stradivari-Cello auf dem Podium.



Die verhinderte Vollendung des Beethoven-Streichquartettzyklus' durch das „Quatuor Ebène“ hat den Neumarkter Hörern zwei Stradivaris vorenthalten.

Foto: Fritz Etzold